Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **62 (1984-1985)**

Heft 26

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

62. Jahrgang Auflage 17 000 A.Z. 8001 Zürich Nr. 26. 25. Januar 1985

STUDENT/IN

ZÜRCHER

ZS

Zeitung des VSU
und des VSETH.

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

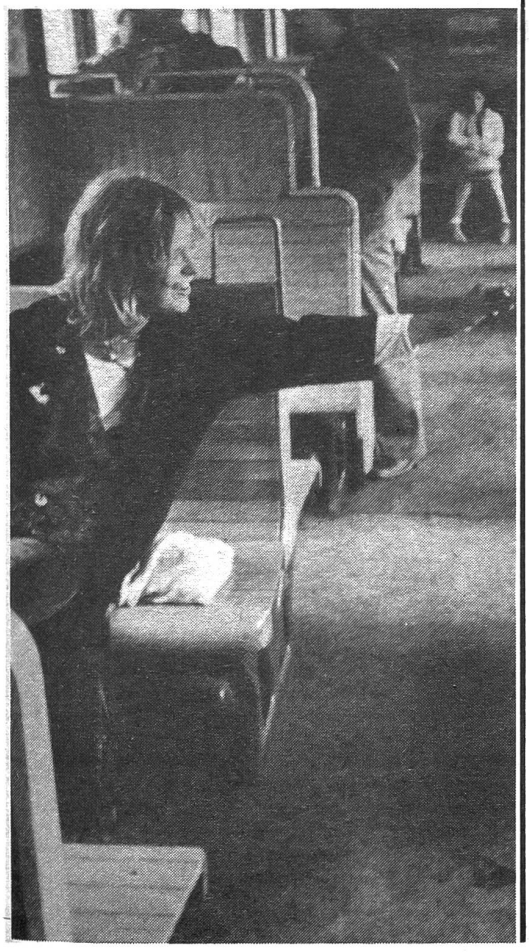
Redaktion und
Inserateverwaltung:

Leonhardstrasse 15
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

Bärlin macht Mut

Vor kurzem war ich wieder in West-Berlin. Unter dem Vorwand, Bücher aus der Berliner Ibero-Amerikanischen Bibliothek für meine Seminararbeit zu benötigen, machte ich mich für eine Woche dünn – und wäre fast nicht wiedergekommen! Von der ersten Minute an fühlte ich mich wieder zuhause. Nicht nur in der Bibliothek, wo ich auch wirklich hinging, aber sogar dort. Da haben die Bibliotheksleute tatsächlich manchmal Zeit zum Rumschäkern, es herrscht eine fröhliche Arbeitsatmosphäre an den Lesetischen (nicht zu vergleichen mit dem verbissenen bis resignierten Mief von kondensiertem Hirnschweiss, der einem aus dem ZB-Lesesaal entgegenschwallt). Ich finde gutes Material und verbringe noch ein paar staunende Stunden über Manuskripten und Bildern der Azteken.



Am Abend treffe ich meine Leute im «Mafalda». Wir erzählen und quatschen bei Empanada und Bier, unter anderem über die Uni, die Soli-Arbeit, das Reisen und das Forschen, es geht alles ineinander über – das ist es, was mir in West-Berlin so gefällt: Uni, Politik, Leben sind nicht drei voneinander unabhängige, abgegrenzte Dinge. Politik wird auch an der Uni gemacht, die Uni-Referate und sogar Diplomarbeiten werden politisch verwertet. Erika erzählt von einem interdisziplinären Seminar Politologie/Publizistik. Sie analysieren den Herzog-Film über die Miskitos, Mittel der Manipulation und Text-Suggestion.

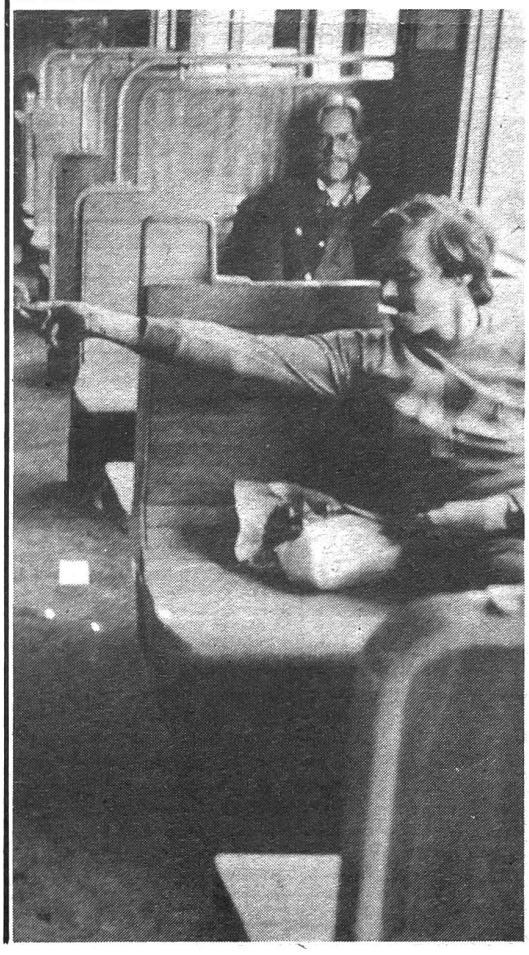
Weissbier und Szenenklatsch

Corinna ist dabei, in Entwicklungssoziologie abzuschliessen mit einer Arbeit über mexikanische Frauen. Ich werde neidisch. Wie meistens nach den ersten paar Runden Weissbier rutscht das Gespräch ab, und es geht um die ewig gleichen personellen-tendenziellen-ideellen-finanziellen Differenzen, diesmal unter den Szene-Leuten auf der AL-Bezirksabgeordnetenliste.

An das Bier und an dieses Stadium der Diskussion habe ich mich nie gewöhnen können. Ich bestelle noch einen Tee Rum – langsam gewöhnen sich meine Lungen wieder an Dreckluft und Kneipenqualm – und ich schweife ab...

Was war es denn, das mir

Fortsetzung Seite 4



THEATER

THEATER AM NEUMARKT

Uraufführung
«Sindbad der Seefahrer»
von Carlo Formigoni
geeignet für Kinder ab 9 Jahren
Fr. 25. / Sa. 26. 1.,
19.00 Uhr
letzte Vorstellung

Sonntags-Matinée
Kino Movie
«Die Olympiasiegerin»
ein Film von
Herbert Achternbusch
So. 27. 1., 11.00 Uhr
im Kino Movie

Theater-Büffet:
Di.–Sa. ab 18.00 Uhr

Premiere
Mein Herbert
von Herbert Achternbusch
Di. 29.1., 20.00 Uhr
Premiere
Mi. 30. 1., 20.00 Uhr
anschliessend Diskussion
Do. 31. 1. / Fr. 1. 2.,
20.00 Uhr
Sa. 2. 2., 19.00 Uhr,
letzte Vorstellung

Vorverkauf: Di–Sa, 15–18 Uhr
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
Billettzentrale am
Werdmühleplatz:
Tel. 221 22 83

Depot Tiefenbrunnen

«Leonce und Lena»
von Georg Büchner
Regie: Felix Rellstab
Eine Produktion der Schauspiel-Akademie Zürich

Mittwoch, 23. Januar,
20 Uhr, Premiere
Vorstellungen jeweils Mi–Sa,
20 Uhr
Röne Minders Beiz ab 18.30 Uhr geöffnet.
Vorverkauf:
Jecklin Pfauen 251 59 00,
BiZZ 221 22 83
Abendkasse ab 19 Uhr

Thomas Held
wir danken dir
dass du den verhassten
aber für unsere Sache
so wichtigen Platz
des Verlagsleiters bei Ringier
(Blick für die Frau etc.)
erobert hast

ofra
Organisation für die Sache der Frau

Alles gegen das Reisefieber.

TRAVEL BOOK SHOP

Der Reisebuchladen am
Seilergraben 11, 8001 Zürich, Tel. 01 / 252 38 83
geöffnet: Dienstag–Freitag 9.00–18.30 Uhr
Samstag 9.00–16.00 Uhr Montag geschlossen

Stockerstrasse 37
8002 Zürich
Telefon 01/202 62 74

Frauenbuchladen
Di–Fr 10.00–13.00 Uhr
14.30–18.30 Uhr
Sa 10.00–16.00 Uhr

Mit Legi Rabatt

Griechische Taverne
ZORBAS
Party-Service Tel. 422151
Zschokkestrasse 1

Bei Vorweisen der Legi 10% Rabatt auf die ganze Konsumation.

EHG

Sa/So 2./3. Februar 1985
10. Tagung "Psychiatrie in unserer Gesellschaft":
RELIGION -
TABU IN DER PSYCHIATRIE?
Wochenende im Evang. Tagungs- und Studienzentrum BOLDERN, Männedorf
Auskünfte und Anmeldung:
Auf der Mauer 6 - 251 44 10

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

STUDENTEN-LADEN

3M Scotch Disketten sind 100% getestet, fehlerfrei und passen auf alle bekannten Systeme.
Und bei uns sind sie besonders günstig!

5¼-Zoll-Mini-Disketten:

744	einseitig, doppelte Dichte	10er-Pack	**Fr. 54.–**
744	einseitig, doppelte Dichte	Duopack	**Fr. 12.–**
745	zweiseitig, doppelte Dichte	10er-Pack	**Fr. 61.–**
745	zweiseitig, doppelte Dichte	Duopack	**Fr. 14.–**
746	einseitig, vierfache Dichte	10er-Pack	**Fr. 68.–**
747	zweiseitig, vierfache Dichte	10er-Pack	**Fr. 80.–**

Eine Non-Profit-Organisation der Studentenschaft an der Universität Zürich

Einige Gedanken zum ETH-Studium

Die ETH Zürich ist zweifellos eine weltweit angesehene Schule. Mit einem ETH-Abschluss ist man praktisch überall willkommen; man wird geschätzt und geachtet. Fachlich hat man solide Grundlagen, und die Voraussetzungen für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn sind gegeben. Das hohe internationale Ansehen der ETH ist sicher berechtigt, denn es stehen nicht nur hervorragende Lehrkräfte zur Verfügung, sondern auch der ganze Betrieb ist ordentlich und konsequent geführt. Aber das Ganze hat auch seine Schattenseiten. Einige der Probleme möchte ich am Beispiel der Abteilung I für Architektur beschreiben.

Obwohl die Arbeitsmarktlage für Architekten sehr düster aussieht, entscheiden sich immer mehr Junge für die Architektur. Die steigenden Studentenzahlen lassen nichts Gutes erahnen. Über 300 sind es dieses Jahr, die das Studium an der ETH Zürich in Angriff nehmen. Das ist einmal mehr ein Rekord, und eines steht fest: Es sind zuviele! Und das ist kein Geheimnis, denn es wird den Studenten seitens der Dozenten und Assistenten oft genug vor Augen gehalten. Daraus ergibt sich ein hoher Leistungsdruck, der dazu führt, dass die Studenten während des Semesters kaum noch Zeit finden für andere Beschäftigungen. Sie sind gezwungen ihre ganze Freizeit zu opfern, um bestehen zu können. Eine Umfrage unter den Studenten hat vor einem Jahr ergeben, dass die 37 Wochenstunden nach Stundenplan gewaltig überschritten wurden. In einigen Fächern wurden zeitweise durchschnittlich über 100 Prozent Überstunden geleistet, und die 50- bis 60-Stunden-Woche galt als normal. Hier von einem Stress zu sprechen ist zumindest angemessen. Für einige andere Fächer hingegen blieb schlicht und einfach keine Zeit mehr. So wurden beispielsweise die Vorlesungen in Denkmalpflege und Wohnphysiologie kaum besucht. Und wer vom Wahlfach, der Abteilung XII, spricht, macht sich fast lächerlich. Diese an sich obligatorischen Vorlesungen finden praktisch ohne Beteiligung von Architekturstudenten statt.

Mithalten oder Ausscheiden

Eines möchte ich aber betonen: Der Leistungsdruck geht nicht in erster Linie von den Dozenten aus, die ja auch einem grossen Stress ausgesetzt sind, sondern leider zum grössten Teil von den Studenten selbst. Im Bestreben einen guten Eindruck zu machen, eskaliert der Einsatz bis an die Grenzen jedes einzelnen. Und wer da nicht mithalten will, ist zum Ausscheiden verurteilt. Aber auch die Assistenten tragen ihren Teil dazu bei, dass man in jeder arbeitsfreien Stunde ein schlechtes Gewissen hat.

Ich möchte jedoch niemandem Angst machen, denn ich bin überzeugt, dass sich die Besten durchsetzen werden. Wer aber sind «die Besten»? Folgende Punkte charakterisieren, meiner Meinung nach, einen erfolgreichen ETH-Studenten:

1. Sein Fach ist für ihn das Wichtigste im Leben.
2. Er weiss seine Freizeit gut einzuteilen: Bei minimalem Zeitaufwand für seine Hobbies muss er grösstmögliche Erholung finden.
3. Er darf nicht an seinen Zielen zweifeln.
4. Er muss vordergründig eine ausgeprägte Persönlichkeit besitzen; innerlich muss er sich aber bedingungslos unterordnen können.

Computer und Weltfremdheit

Früher waren Studenten aufgeschlossene und intelligente Menschen. Heute besteht die Gefahr, dass sie zu weltfremden Fachidioten und Strebern verkommen. Nicht zu unrecht sprach auch schon der spanische Philosoph Ortega y Gasset von der «Barbarei des Spezialistentums». Ist es beispielsweise gut, dass Menschen mit einem hochentwickelten Computer umzugehen verstehen, nicht aber mit ihrer lebenden Umwelt?

Wem nützt es eigentlich, dass sich die Studenten ihrem Studium völlig hergeben müssen, dass sich ihr Interessenspektrum zwangsläufig auf das eine Fachgebiet reduziert? Wem nützt es, dass sich ihre sozialen Kontakte auf Mitstudierende beschränken und sie so in einer Isolation leben müssen? Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass sich viele ETH-Studenten wie in einer freiwilligen Gefangenschaft befinden. Es gibt doch zu denken, wenn man von 20jährigen immer häufiger den Satz hört: «Das hole ich dann schon nach – nach dem Studium.» Wir leben in einer freien Gesellschaft, und jeder, der an der ETH studiert, tut dies freiwillig. Es wird also niemand zu einem solchen Leben gezwungen. Ist es aber wünschenswert – und in wessen Interesse liegt es –, dass eine Generation von verschlossenen, arbeitsamen und beschränkten Menschen mit engem Horizont heranwächst? Eine Generation, die für Erfolg und Ansehen im Beruf fast jedes Opfer auf sich nimmt? Oder werden wir vielleicht bald in einer freien Gesellschaft leben, in welcher jeder freiwillig und zugunsten des Erfolgs auf seine eigene Persönlichkeit verzichtet?

Abgestumpfte Jugend

In diesem Zusammenhang frage ich mich auch, ob es ein Zufall war, dass nach den Unruhen im Jahre 1975 gerade die unbequemen Architektur-Studenten auf den Hönggerberg geschickt wurden. Das Ziel scheint man jedenfalls erreicht zu haben; die Architektur-Studenten sind ruhig geworden und haben sich wieder vorzüglich in die ETH eingefügt.

Ich frage mich aber trotzdem: Kann es im Leben wirklich keine anderen Werte geben als Leistung, Ordnung und Unterwerfung? Es ist nicht nur eine Frage der Lebensqualität, wie wir die Jugend heute behandeln, denn später wird sie es sein, die wichtige Entscheidungen zu treffen haben wird. Ist es für unsere Gesellschaft nicht eine grosse Gefahr, wenn die Jugend abstumpft und erblindet?

Toni Haniotis

♥ ♥ ♥ ♥ ♥ ♥

VSETH–Spots

Gutgeheissen

hat die Schulleitung die Erhöhung des öffentlich-rechtlichen Beitrages um drei Franken. Der VSETH hatte diese Erhöhung gefordert, um die Finanzierung zur Weiterführung der Freizeitwerkstätte gewährleisten zu können. Nun flattert der Antrag auf den Tisch des Schulrates, der endgültig zu entscheiden hat.

Unentschieden

ist die Schulleitung hingegen immer noch in Sachen Freizeitwerkstätte. Was alles mit den Räumen der FZW geschehen soll, schwebt im Nebel von Vermutungen. Die Hoffnungen auf eine baldige, wenn auch nur vorübergehende Öffnung sind verschwindend klein. Aber irgendwann – vielleicht noch in diesem Jahrzehnt – wird die FZW schon wieder zu benützen sein.

Abgelehnt

hat Professor (neuerdings) Eduard Freitag ein mündlich gestelltes Gesuch, um Informationsstände zur Stipendienabstimmung vom 10. März aufzustellen. Seine Ablehnung begründet Freitag damit, dass das Anliegen nicht dem statuarisch festgehaltenen Zweck des VSETH entspreche – was natürlich keineswegs zutrifft! Ein Rekurs in dieser Angelegenheit ist hängig.

Gespendet

haben die StudentInnen der ETH für den «Fonds für den Ausgleich des für Ausländer erhöhten Schulgeldes» insgesamt 20000 Franken. Das heisst, dass, sich etwa 40 Prozent aller Studis mit den ausländischen Studierenden solidarisch erklärt haben. Nur weiter so, oder hoffentlich noch mehr.

Projekt-orientierte Studienarbeiten PROST

PROST ist die angenehmste und effizienteste Art des Studiums. Das zumindest ist die Überzeugung der Teilnehmer. An der Abteilung für Elektrotechnik läuft dieses Jahr ein Versuch, die letzten beiden Semester des Studiums praxisorientierter zu gestalten. Professor Schaufelberger hatte die Initiative ergriffen, und der Abteilungsrat hatte die Idee gutgeheissen.

Wir sind 12 Studenten im 7. Semester und werden dieses Jahr zusammenarbeiten. Unser gemeinsames Rahmenthema lautet:

Energie

Im Gegensatz zur üblichen Form der Studienarbeit sind wir in der Aufgabenstellung völlig frei. Wir wählten ein Thema, das uns interessiert und machten alle Vorabklärungen selbst. Hier tauchten schon die ersten ernsthaften Schwierigkeiten auf. Denn an der ETH lernen wir gutstrukturierte Aufgaben lösen, aber wie schlechtstrukturierte Probleme angepackt werden, wird uns nur am Rande theoretisch vermittelt. In der PROST lernen wir die Praxis.

Praxisbezug

In der Industrie werden wir später kaum mit einfachen Aufgaben konfrontiert, deshalb ist es von Vorteil, wenn wir jetzt schon lernen, Problemlösungsverfahren anzuwenden. Stichwort:

Systems Engineering

Wöchentlich treffen wir uns mit den Betreuern und besprechen das weitere Vorgehen und die Probleme der einzelnen Gruppen. Dabei lernen wir unsere Arbeiten koordinieren und erhalten wertvolle Einblicke in andere Gebiete.

Teamarbeit

Jede Gruppe lädt auch Fachreferenten aus der Industrie ein und macht selbst Vorträge über ihr Gebiet.

Ihr könnt euch vorstellen, dass uns diese Arbeit sehr motiviert, weil wir die Schwerpunkte selbst setzen und für das Resultat auch verantwortlich sind.

Wunsch

Alle Beteiligten (Professor, Assistenten und Studenten) sind mit dem Verlauf des Projekts sehr zufrieden, und deshalb hoffen wir, dass die Möglichkeit zur projektorientierten Studienarbeit bald fester Bestandteil der Studienpläne an der ETH wird.

H.H./E.A.

Fortsetzung von Seite 1

hier an der Uni so gut gefiel, und warum bin ich dann doch wieder nach Zürich zurückgegangen?

Wenn ich mich ehrlich erinnere, fühlte ich mich anfangs sehr verloren unter 200000 Studis, die mehr oder weniger zielsicher einherschlurften, wie mir schien. Nach tagelangem Schlangestehen bei Ausländer-, Uni-, Wohnbehörden und vor BVG-Schaltern (= VBZ) war ich endlich *«ausländerbehördlich erfasst»* und im Besitz einer Legi sowie U-Bahn-Karte (20 DM/monatl. und nicht mal regenbogenfarbig).

Chaos und Improvisation

Waren die preussischen BeamtInnen oft Karikaturen von quälender Pedanterie und Unfreundlichkeit, erschien mir die Uni anfangs als unentwirrbares Chaos. Es ist mir noch heute ein Rätsel, wie das funktioniert. Wie wer erfährt, was wann wo stattfindet und ob überhaupt und mit wem.

Nach einigen vergeblichen Reisen quer durch die Stadt in der Hoffnung auf theaterwissenschaftliche Offenbarungen am TEWI-Institut gab ich es auf und beschränkte mich auf meinen Vorsatz, mich am Lateinamerika-Institut der Freien Uni umzusehen (frei, weil im «freien Westen»). Das Institut, das LAI, ist von aussen ein klotziger Ziegel-Rostbau an einer lärmigen Strassenkreuzung am Breitenbachplatz. Nicht sehr einladend. Innen aber mit Plakaten über Plakaten über Flugis tapeziert, sämtliche Räume, Flure, Klos und Treppen schön farbig sprayverziert. *«Ohne Becker kein Gemecker»* prangt an der Decke. Den Becker, Institutsvorsteher, lässt der Spruch seit zwei Jahren kalt, so lang steht er schon da; wer käme in Berlin – Spray-Athen – auch auf die Idee, Graffiti zu übermalen oder gar abzumeisseln!?

Eigentlich wollte ich mir die Einführung in Unterentwicklungstheorien anhören, aber sie fällt heute aus. Der Fachverein hat kurzfristig einen Film von Leo Gabriel organisieren können; um ihn zu zeigen, brauchen sie aber den Raum. Gut, die Vorlesung fällt aus, dafür schauen wir uns den Film an, die Profs auch. Die anschliessende Diskussion verläuft sehr heftig und endet wieder in der «Dissidenten-vs.-Solidarität-um-jeden-Preis-Kontroverse». Ich gehe raus. Vielleicht findet die «Bolivianische Wirtschaftspolitik von 52–80» (Revolution bis Militärputsch) statt.

Ja, der Prof kreuzt auf, *«hallo Theo, na, immer da?»*. Er ist unglücklich. Seit seiner Assistentin die Stelle gestrichen wurde, hat er völlig die Übersicht verloren. Er hätte uns eigentlich eine Literaturliste geben wollen, er kann aber nicht tippen, das macht ja nichts, er hätte sie uns handgeschrieben geben können, aber die Kopiermaschine funktioniert nicht, und für die Schnapsmatrizen fehlt der Schnaps.

Egal, es ist ja auch schon die fünfte Sitzung, wir haben uns schon einigermassen mit Material eingedeckt. Wie freut sich aber Theo, als er feststellt, dass der für das heutige Referat Verantwortliche anwesend ist und tatsächlich sein Referat vorbereitet hat, «Die nordamerikanische Zinnpolitik in Bolivien».

Offene Uni

Der, der das Referat hält, ist Drucker. Er hat auf dem zweiten Bildungsweg das Abi gemacht, will jetzt Wirtschaft studieren und in der Gewerkschaft arbeiten. Eine andere Teilnehmerin, Rose, ist Reiseleiterin. Sie studiert zwar Spanisch und Brasilianisch, aber unser Thema interessiert sie. So kommt bei jeder Veranstaltung ein bunt zusammengewürfeltes Publikum zustande, auch dank der vielen ausländischen Studierenden.

In den Diskussionen wird dann eine konkretere Sprache gesprochen, mehr Leute melden sich mit weniger Scheu zu Wort als bei uns, jede/r argumentiert aus einem ganz anderen Erfahrungshintergrund, kurz, die Sache wird spannend.

Nicht immer, zugegeben. Es gibt auch lähmende Stunden des Statistikvergleichs in «Aufbau einer weiterverarbeitenden Industrie im 19. Jh. in Mexiko und Kolumbien: Vergleich». Aber zumindest ist das Thema interessant. Zum ersten Mal kann ich mich fürs Studieren begeistern!

Sehr bald wird mir klar, dass mir keine der Arbeiten, die ich hier mache, in Zürich angerechnet werden wird. Wo sollte ich wohl hin mit einer Arbeit in «Politik und Wirtschaft in Nicaragua 79–82», wo ich den 81er-Plan auswerte und kommentiere? Oder mit einem Thesenpapier über die Protestbewegungen in Chile aus dem Müller-Plantenberg-Seminar über «Demokratisierungsprozesse im südl. Lateinamerika»? An der Uni in Zürich würden mir diese Papers nichts nützen (im Gegenteil?), aber vielleicht werden sie sonst einmal verwertbar sein, gut möglich.

Zum ersten Mal auch wollte ich an der Uni nichts verpassen und fuhr Tag für Tag zum Institut. Und sonntags trafen wir uns eine Zeitlang zu einem Blockseminar mit Monika Löffler über «Bedingungen und Strukturen von Frauenerwerbsarbeit in Lateinamerika».

Frauen sind an der FU übrigens nicht nur in den Büros zu finden. Dozentinnen gibt es in jedem Fachbereich, ebenso wie frauenspezifische Veranstaltungen, auch in den Naturwissenschaften. Keinem Professor würde es einfallen, abschätzig, ärgerlich oder mitleidig die Brauen hochzuziehen, wenn ein Thema aus feministischer Sicht abgehandelt wird. Ein unglaublich erholsames Gefühl!

Raketen, Demos

Das «Tag für Tag» von vorhin muss ich doch ein wenig relativieren. Ich ging zur Uni, ja, aber nicht immer fanden die Seminare und Übungen statt. Es war nämlich im eisigen Berliner Stationierungswinter 83/84, und der Friedensstreik war angesagt. Es war zwar nicht so, dass ich vor lauter gewaltlosen Menschenketten nicht mehr zur Uni durchkam, *die* Zeiten sind auch in West-Berlin vorbei. Aber immerhin lag der Uni-Betrieb ab und zu still oder besser, wurde umgeleitet, improvisiert.

Bei der Bundestagsdebatte über die Stationierung von US-Mittelstreckenraketen liefen in allen Räumen an der Uni die zu diesem Zwecke gemieteten Fernseher. Die Debatte dauerte einen ganzen Tag lang, es war also Zeit, zwischendurch rauszugehen und seinem/ihrem Ärger Luft zu machen.

Der Entscheid war ja abzusehen, aber als er gefallen war, verlagerte sich nicht nur der Uni-Betrieb innert kürzester Zeit, in vorbildlich dezentraler Organisation auf die Hauptstrassenkreuzungen und U-Bahnhöfe der ganzen Stadt. – In den Seminaren lichteten sich die Reihen vorübergehend, bis alle wieder freigelassen waren und zurückkamen.

Dann war der Tag des ProfessorInnen-Streiks, der im Rahmen einer Warnstreikwoche des öffentlichen Dienstes (Krankenhäuser, Verkehr, Schulen, Unis etc.) stattfand.

«Nur» 260 ProfessorInnen beteiligten sich. Sie liessen ihre Veranstaltungen ausfallen und organisierten stattdessen Vorträge und Podien mit FriedensforscherInnen. (Das schöne Prof-Streik-Plakat habe ich im alten HS aufgehängt, es blieb keine drei Tage hängen.) In den Gängen wurden Videos gezeigt, tausend Gruppen und Grüppchen installierten ihre Bücher- und Klebertische für den Frieden und gerieten sich prompt in die Haare über die Losung «Gewaltlos – *die* Lösung».

Den Ami-Soldiers wurde auf ihrer Basis im schönsten Parkgelände der Stadt auch ein Besuch abgestattet. Aber sie baten uns nicht herein, erweiterten vielmehr die Bannmeile um eine weitere. Wieder waren die Seminare spärlich besucht, mann/frau kurierte Nasen- und Blasenerkältungen vom Sitzstreiken, sowie andere schmerzhaftere Andenken.

Das meinte ich vorhin mit ineinanderübergehen. Die Uni ist vielen zugänglich, heterogen, nicht so elitär einheitsgeistbreiig wie bei uns. Die Studierenden sind politisiert, die Trennung zwischen Studis/Politischen/Bewegten fällt zum grossen Teil weg.

City-Syndrome

Der Betrieb wird aber auch unübersichtlich, riesig und anonym. Nur wer irgendwo einsteigt, sich engagiert, findet Anschluss und Kontakte. Und auch dann ist das noch schwierig. Viele sind nur für ein, zwei Semester da, es «lohnt» sich kaum Freundschaften aufzubauen. Frau weiss nie, wie lange die Leute bleiben.

Dadurch entsteht auch an der Uni die Grossstadt-Unverbindlichkeit, -Unverlässlich-

P.D. Bischof und die Zwangskörperschaft

Wie die Uni Zürich politische Entwicklungshilfe erhält

Mit Erstaunen kann man zuweilen feststellen, wie es immer wieder tatkräftige und wortgewaltige Leute an unserer Uni gibt, die es innert kürzester Zeit schaffen, aus der unbedeutenden Masse der Studierenden ins Rampenlicht der grossen Meinungsmacher zu steigen. Dem Durchschnittsstudenten dürfte sich wohl immer wieder die Frage stellen, wie man so etwas macht, denn wer möchte nicht auch einmal dort oben mitmischen.

Doch so einfach, wie es uns studentenpolitisch Unbedarften manchmal erscheinen wird, dürfte dies wohl nicht sein. Denn wer nach oben will, muss auch in der Studentenpolitik, so mag man meinen, doch einiges aufweisen. Angefangen mit der nötigen Portion Ehrgeiz, einer überzeugenden Beredsamkeit, den richtigen Beziehungen bis zur bewundernswerten Fähigkeit, sich an jede Situation anzupassen, indem man, was man gestern so vehement verfochten hat, heute ganz einfach auf den Kopf stellt; Hauptsache ist nur, dass es nützt!

Ein schönes Beispiel gerade dafür mag wohl der seit nicht allzu langer Zeit an der Uni Zürich immatrikulierte Student *Paul Daniel Bischof* sein, Mitglied des *Studentenringes (SR)*, eifriger Streiter für *«die nötige Vergrösserung des Handlungsspielraumes der Universität»* (so Bischof in seinem Artikel im Uni-Journal Nr. 9) und bereits Mitglied der Senatskommission «Studentenschaft». Wie es also scheint ein sogenannter Schnellaufsteiger. Doch der Schein trügt. Seiner bislang eher kurzen Studentenlaufbahn hier in Zürich ist ein mehrjähriges Studium an der Hochschule St. Gallen (HSG) vorausgegangen, wo er es sogar bis an die Spitze der studentischen Hierarchie einer ausgesprochen starken Studentenschaft in Form einer *Zwangskörperschaft* gebracht hat: zum Präsidenten des Vorstandes der Studentenschaft an der HSG. Man höre und staune, denn derselbe Paul Daniel Bischof bekämpft heute mit Vehemenz etwas, mit dem er an der HSG durchaus gut leben konnte, das er sogar tatkräftig unterstützte, indem er seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten in den Dienst einer nun für ihn so furchtbaren Zwangskörperschaft stellte (der versuchte Diebstahl in Zürich – frei nach Bischof die Bezeichnung für die Forderung nach einer Zwangskörperschaft – muss demzufolge an der HSG ein vollendeter sein!).

Der kritische Leser mag nun einwerfen, jeder könne einmal seine Meinung ändern oder eine Zwangskörperschaft an der HSG sei doch nun mal etwas ganz anderes als eine an der Uni Zürich. Dass dem so sein kann, steht ausser Zweifel. Zum ersteren sei jedoch gesagt, dass der Studentenring, dessen Mitglied zumal der Besagte ist, im Dachverband Schweizerischer Studentenorganisationen (DSO) und im Schweizerischen Liberalen Studentenverband (SLS) organisiert ist, in zwei Verbänden also, deren Mitbegründer unter anderen auch Paul Daniel Bischof in seiner damaligen Funktion an der HSG war. An einer Meinungsänderung bestehen hier also doch berechtigte Zweifel. Was den zweiten Einwand anbelangt, so gibt es allerdings einen grundlegenden Unterschied zwischen einer Zwangskörperschaft an der HSG und einer zukünftigen an der Uni Zürich: die eine ist rechtslastig, die andere wird mit grosser Wahrscheinlichkeit aufgrund der Mehrheitsverhältnisse linkslastig sein. Und gerade hier dürfte der eigentliche und vermutlich einzige Grund zu finden sein, warum für den aufrechten Streiter das eine gut, das andere aber nur schlecht sein kann: die politische Weltanschauung! Womit wir leider wieder einmal dort angelangt sind, wo ein Esel zum anderen sagt: *«Langohr!»*

Alexander Knaus

EGStR 85: Sieg für VSU

«Gestärkte Boykottmehrheit» stellte die NZZ in ihrem Bericht über die EGStR-Wahlen 85 fest. Bei einer fast sensationellen, um über 100% gesteigerten Wahlbeteiligung (15%, 1984: 6,8%) konnte der VSU zusammen mit dem Fachverein Veterinärmedizin seine Sitzzahl im EGStR von 46 auf 49 von 70 Sitzen steigern. Die LSZ verlor 3 Sitze (5 statt bisher 8), der SR gewann einen Sitz (16 statt bisher 15). Gewonnen hat der VSU Sitze bei den Theolog(inne)n (2), Jurist(inn)en (1) und der Phil. II (2), verloren bei den Mediziner(inn)en (1) und Ökonom(inn)en (1).

Dieses erfreuliche Ergebnis zeigt, dass der VSU mit seiner Boykottpolitik des letzten Jahres und seinem Einsatz für eine neue verfasste Studentenschaft auf dem richtigen Weg ist. Vor allem ist dieses Ergebnis aber ein gewichtiges Argument, bei den Verhandlungen um diese neue Studentenschaft, über deren Grobkonzept am 25. Januar im Senat abgestimmt wird.

---

keit, -Isolation. Der Umgangston ist direkter, härter, unverblümter, auch an der Uni. Das ist ziemlich ungewohnt nach dem hier üblichen *«ich finde das schon gut, was du gesagt hast, aber vielleicht könnte man ja auch...»*.

Keine «vielleichts», keine «ich finde». *«Warum haste dich bloss an det Thema rangepowert, wenn du überhaupt keenen Durchblick hast!»* Es kann schon passieren, dass der Professor sowas fragt. Bloss, im gleichen Stil zu kontern hat frau in Zürich nie gelernt. Schwieriger aber war es, nachdem ich mich in Berliner Art zu verständigen begann, hier wieder auf «nett und vorsichtig» umzuschalten.

Es gibt noch viel zu erzählen über diese kaputte, lebendige, smogig-schweflige, grüne Stadt; Sammelbecken von gescheiterten Existenzen, die nirgends hinpassen, von RentnerInnen – meist mit Hundi, Kindern – meist mit WG-Schaden und Keuchhusten, TürkInnen, KünstlerInnen, Schwulen und Lesben, Süddeutschen, vereinzelten BerlinerInnen, Roten, Grünen, Orangen, alliierten Soldaten, Kulturfanatiks und anderen unproduktiven Mitgliedern der Gesellschaft.

Eine künstliche Situation, eine Subventionsstadt, mir passt sie wie eine zweite Haut. – Uni und Stadt sind nicht zu trennen, sie sind voneinander geprägt, leben voneinander. 10% der Stadtbevölkerung sind in einer der Hochschulen eingeschrieben!

StudentInnenschaft

Auch über die FU liesse sich noch einiges sagen, über das ASTA-StudentInnenparlament, dessen VertreterInnen bei der Wahl von ProfessorInnen zählende Stimmen haben, über die VVs und die Frauen-VVs, über den Sturm der Empörung und den Aufruf zum Boykott, den die erstmalige Erhebung einer Semestergebühr von 30 DM auslöste, über die feierliche Umtaufung des «Henry-Ford-Baus» in «Sandino-Bunker», die Klagen über zunehmende Verschulung und über wachsende Apathie der Studierenden.

Die Wohnsituation der Studis, das BAföG-Stipendiensystem, die Rotstiftpolitik auch in West-Berlin. Die andere Art zu arbeiten, die ich an der FU gelernt habe, schneller, kürzer, prägnanter. Keine «20seitigen nach Rezept» sind gefragt, sondern Thesenpapiere, Aufsätze, Kommentare. Aber die Uni

kenne ich ja nicht, nur das LAI, möglicherweise nicht sehr repräsentativ.

Nicht nur toll

All dies geht mir durch den Kopf, und ich drohe fast abzugleiten in die Sentimentalität – der Anlass wäre ja auch passend. Ich vergesse fast, wie sehr die déformation zurichoise manchmal durchschlug, wenn ich mich immer wieder über Papers ohne Anmerkungen und Literaturangaben ärgerte, über nie funktionierendes Inventar wie Kopierapparate oder Telefone.

Und wie oft mir das kalte Grausen kam in der Stadt, bei massiven Demonstrationen von Ausländerhass, zum Beispiel beim Länderspiel BRD–Türkei, aber auch an Normaltagen in der U-Bahn, in den Läden.

Harmlos geworden in der Erinnerung ist auch der Schreck beim ersten Smog-Alarm, das häufige Kopfweh an Bleihimmeltagen.

Alles scheint wie weggeblasen hier im «Mafalda», wo wir doch Wiedersehen feiern und schöne Erinnerungen aufwärmen wollen und Pläne machen wollen, «wann kommst du wieder zurück?». *«Aber komm für länger, dann fahren wir mal nach Dresden, Leute besuchen, und und und...»*

Bestimmt werde ich wieder hinfahren, vielleicht für länger. So einfach kommt mann/frau von dieser Stadt und von der Uni nicht los. Ich hatte Glück, ich habe Leute gefunden in dem Riesenwirrwarr, die mir wichtig geworden sind. Ich habe viele Anregungen fürs Studium gewonnen und weiss jetzt genauer, in welcher Richtung ich arbeiten will. Die Klagen über den Homecoming-schock erspare ich mir. Ich kann nur sagen: Bärlin tut gut, Bärlin macht Mut.

Britta Schibli

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Urs Basig, Andreas Ernst, Christine Huck, Eva Krähenbühl, Edzard Schade (Inserate), Tiina Huuhtanen (Adm.)

Auflage: 17000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598/80-26 209.

Die im *«zürcher student»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice/ropress

Redaktions- und Inseratenschluss,
Nr. 27/28: 28. 1. 85, 12.00 Uhr

Kleininserate

Totalliquidation, 30–70% **Boutique Svetlan,** Heinrichstr. 85, 1 Min. vom Limmatplatz. Moderner und orientalischer Stil. Durchgehend geöffnet 11–18.30. Amtlich bewilligt vom 22. Jan. bis 30. März.

Wohnung an Studentin ab April 85. Geräumige 1-Zimmer-Komfort-Wohnung (in Wien) zu vermieten, Nähe Uni, Fr. 300.– exklusiv. Chiffre IB26

Übungsraum für Rock-Band gesucht. Tel. 241 68 89 ab 19 Uhr, Christoph verlangen.

Nebenverdienst

einige hundert Franken pro Monat

Gratisausbildung zum(r) Taxichauffeur(-euse). Tagsüber, abends oder am Wochenende. Mit Computer-Funk der Taxi-Zentrale Zürich und A-Konzession für Standplätze wie HB, Central, Bellevue etc.

TAXI-MEIER,
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich.
Telefonieren Sie:
Tel. 361 33 44

Marcello's
Superflüge

NEW YORK	ab Fr. 795.–
LOS ANGELES	ab Fr. 1545.–
BANGKOK	Fr. 1295.–
BOMBAY	Fr. 1390.–
RIO	Fr. 1900.–
MANILA	Fr. 2090.–
SYDNEY	Fr. 2230.–

Predigerplatz 2 Im Niederdorf
8001 Zurich
Tel 01/252 22 60

Ausstellung der KfE und des Instituts für Sonderpädagogik

Behinderte in der 3. Welt

Etwa 80% der weltweit 500 Millionen Behinderten leben in den Entwicklungsländern. Mit den speziellen Problemen dieser Behinderten haben sich Student(inn)en des Instituts für Sonderpädagogik an der Uni Zürich auseinandergesetzt. Ergebnisse ihrer Untersuchungen werden vom 28. 1.–16. 2. im Lichthof der Uni ausgestellt.

Behinderte Menschen (in jedem Land) können die gesellschaftlichen Erwartungen, die an ein bestimmtes Alter und ein bestimmtes Geschlecht gestellt werden, nicht erfüllen. In den Entwicklungsländern wird dieses Problem durch verschiedene Faktoren verschlimmert:

– Die von den Industrienationen gestützten Eliten der Entwicklungsländer haben für die Armut der Bevölkerung praktisch kein Verständnis; das Bewusstsein um die Lage der sozial Schwächsten, der Behinderten, ist daher bei ihnen nicht vorhanden.

– Hilfsprogramme erreichen nicht die Meistbetroffenen. Die gesellschaftlichen Strukturen sind nicht geeignet, die Lage der Armen und Behinderten zu verbessern.

– Daten und Informationen über Behinderte sind kaum vorhanden.

– Mehr als 90% der wenigen Behindertenprojekte und Rehabilitationsprogramme sind nach westlichem Konzept entwickelt. Die soziale und ökonomische Wirklichkeit eines Entwicklungslandes wird nicht berücksichtigt.

Ursache der Behinderung

Armut und Behinderung sind in Entwicklungsländern eng miteinander verknüpft. In der allgemeinen Armut kämpfen auch viele Nichtbehinderte um ihr Überleben. Die Behinderten stehen abseits und bleiben auf der Strecke. Die Armut erschwert nicht nur die Lage der Behinderten, sie ist häufig auch die Ursache der Behinderung; vor allem bei Kindern hat Unter- und Mangelernährung verheerende Folgen.

Die Unterernährung beginnt meist schon pränatal. Die schwangere Mutter ist unterernährt und kann ihrem Kind nicht genügend Nahrung geben, was oft zu geistiger oder körperlicher Behinderung des Kindes führt. Ebenso tragen schlechte hygienische Verhältnisse zur schnellen Verbreitung von Krankheit bei, die wiederum zu Behinderungen führen.

CH-Hilfswerke und Behindertenhilfe

Mit einer Umfrage versuchte mann/frau herauszufinden, was die schweizerischen Hilfswerke für die Behinderten in der 3. Welt leisten. Das Ergebnis ist ernüchternd. Fast kein Hilfswerk führt Behindertenhilfe als eigenes Ressort. Somit fehlen Leute, die sich gezielt mit den Problemen der Behinderten auseinandersetzen. Auch Ausgaben, bewusst für die Behindertenhilfe eingesetzt, dürften die 3-%-Grenze kaum überschreiten.

Folgerung und Ideen

Ziel der Ausstellung ist, über die Probleme der Behinderten in der 3. Welt zu informieren und die Hilfswerke auf Mängel in ihrer Behindertenhilfe aufmerksam zu machen. Behindertenhilfe muss in die allgemeine Entwicklungshilfe miteinbezogen werden. Wie diese Hilfe konkret aussehen soll, darf aber nicht von Europa aus festgelegt werden. Die lokalen Besonderheiten, soziale Stellung und Arbeitsmöglichkeiten der Behinderten müssen berücksichtigt werden.

Ausserst wichtig ist, dass Prävention und Rehabilitation nicht voneinander getrennt werden. Die gesteckten Ziele werden nicht erreicht, indem (wie so oft bei konventioneller Entwicklungshilfe) einseitig die Symptombekämpfung gefördert wird, sondern indem die Behindertenhilfe fester Bestandteil einer Entwicklungshilfe wird, die politische, soziale und ökonomische Verhältnisse mitberücksichtigt.

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26
Cafeteria	Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

zfv

XEROX-KOPIEN
45 Rp.
7,5 Rp.
Sortieren GRATIS

auf Umweltschutzpapier ohne Zuschlag
- A4 / A3 / A2
- Verkleinerungen
- Vergrösserungen
- Folien/Etiketten
- Ringbindungen
- Klebebindungen
- Offsetdruck
- Dissertationsdruck
- Broschürendruck
- Textverarbeitung
- Adressverwaltung

ADAG ADMINISTRATION & DRUCK AG
Universitätstr. 25 8006 Zürich 47 35 54
Seilergraben 41 8001 Zürich 251 49 34
Rosenbergstr. 32 9000 St.Gallen 22 01 31

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN
Grösste Auswahl der Schweiz
an Trainings- und Fussballschuhen
Über 120 Modelle
Neu: Über 40 Modelle Laufschuhe
MIT LEGI 10%
Schaffhauserplatz 10 362 60 22
8006 Zürich 362 62 82
Sihlfeldstrasse 88 242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich

WOCHENKALENDER 25.1.–1.2. ZS

diese Woche

Freitag, 25. Jan.

Filmpodium
«Kohlhiesels Töchter» (D 1920) von Ernst Lubitsch, mit H. Porten, E. Jannings.
«Romeo und Julia im Schnee» (1920), mit G. v. Wangenheim, L. Neumann. Mit Klavierbegleitung, **20.30**

Kongress ausländischer und schweizerischer Frauen
Quartierzentrum Kanzlei, Referate von Edit Schlaffer und Yolanda Renner, **20.00**

Rote Fabrik
Theater «Le p'tit monstre» spielt «Der Hofmeister oder die Vorteile der Privaterziehung», **20.30,** ebenso Sa. selbe Zeit

Samstag, 26. Jan.

Frauenkongress
Quartierzentrum Kanzlei, Arbeitsgruppen zu versch. Themen, **9–17 Uhr.** Frauenfest, **ab 19.00**

ETH/Uni
Öffentlicher Informationstag der Biologie-Institute von ETH und Uni auf dem Hönggerberg, Gebäude HPH, **9–17 Uhr**

Feministische Wissenschaft Schweiz
«Mutterschaftsideologie in der Literatur» von Lisbeth Herger. Frauenzentrum Mattengasse 27, **13.15**

Filmpodium
«L'homme qui aimait les femmes» (F 1977), von F. Truffaut, mit Ch. Denner, B. Fossey, N. Baye, **17.30**

Theater am Neumarkt
«Sindbad der Seefahrer», letzte Vorstellung, **19.00**

Filmpodium
«Le dernier Métro» (F 1980) von F. Truffaut, mit C. Deneuve, G. Depardieu, **20.30**

Sonntag, 27. Jan.

Frauenkongress
Quartierzentrum Kanzlei, Verabschiedung der Resolution im Plenum, **10–13 Uhr**

Theater am Neumarkt
Matinee: «Die Olympiasiegerin», Film von Herbert Achternbusch, Kino Movie, **11.00**

Filmpodium
«Anna Boleyn» (D 1920) von E. Lubitsch, mit Klavierbegleitung, **20.30**

Montag, 28. Jan.

KfE/Inst. für Sonderpädagogik
Ausstellung zum Thema «Behinderte in der Dritten Welt», im Lichthof Uni HG, **bis 16. Febr.**

Musig am Määntig
Guitar Crusher & The Midnight Rockers, Ghetto-Blues & Rhythm'n Blues, StuZ, **20.30**

Theater am Hechtplatz
Duck Dich Cabaret: Sinn & Sax, **20.30**

Filmpodium
«Sumurun» (D 1920) von E. Lubitsch, mit P. Negri, A. E. Nissen, **20.30**

Dienstag, 29. Jan.

Arbeitsgruppe Wohnen des VSU
Wir suchen Leute, die sich mit den studentischen Wohnproblemen befassen möchten. Auch Anfänger und Anfängerinnen sind herzlich willkommen. Sitzung: Rämistr. 66, 2. Stock, **17.00**

Autoren der Gegenwart
Urs Widmer, ETH D 7.1, **17.00**

Zürich ohne Grenzen
Wohnlichkeit durch Bauvermeidung und Mieterschutz. Hans Rusterholz, Architekt. ETH F 5, **17.15**

Filmstellen VSETH/VSU
«Die Barriere» (Polen 1966) von Jerzy Skolimowski. Vorfilme: «Zwei Männer und ein Schrank» (1958), «Der Dicke und der Dünne» (1961) und «Säugetiere» (1962), alle von Roman Polanski. ETH HG F 1, **19.00**

VIAETH
Bodenspekulation – Mieter. Auswirkungen des Boden- und Mietrechts auf unsere Städte. Vortrag von Dr. iur. W. Kallenberger. ETH HG E 33.1, **19.15**

HAZ
Diskussion: Schwule mit Charakter? Sihlquai 67, **ab 20.00**

Theater am Neumarkt
«Mein Herbert» von Herbert Achternbusch, Premiere, **20.00**

Rote Fabrik
Konzert mit Wolf Biermann, **21.00**

Mittwoch, 30. Jan.

Filmpodium
«Das Weib des Pharao» (D 1921) von E. Lubitsch, mit E. Jannings. «Die Flamme» (1922) mit Pola Negri, **17.30**

VSU
GD-Sitzung, HS 233, **18.00**

Komitee für gerechte Stipendien
Sitzung, Polyterrasse A 75 **19.00**

Filmstellen VSETH/VSU
«Querelle» (1982) von R. W. Fassbinder, mit B. Davis, F. Nero, J. Moreau. ETH HG F 1, **19.30**

Donnerstag, 31. Jan.

VSU/Fachvereine
Fachvereins-Koordinationssitzung, Rämistr. 66, **18.00**

Filmstellen VSETH/VSU
«Der starke Ferdinand» von A. Kluge (1976), ETH HG F 1, **19.30**

Freitag, 1. Feb.

ETH Abt. XII
Musikwissenschaft. Dr. h.c. Paul Sacher über seine Begegnung mit Igor Strawinsky. ETH HG E 3, **17.15–18.00**

Völkerkundemuseum
Führung durch die Ausstellung «Rastafari-Kunst aus Jamaika», Pelikanstr. 40, **20.00**

Komedie auf dem Wasser
«La Lupa und die See», La Lupa und Walter Giger, am Theatersteg Bellevue, **20.30**

Rote Fabrik
Clubdisco mit alter und neuer Tanzmusik, **ab 22.00**

texteam
DISSERTATIONEN
DEUTSCH
UND
ENGLISCH
AB VORLAGE
ODER DIKTIERGERÄT
BEIM LIMMATPLATZ
QUELLENSTR. 27
8005 ZÜRICH
01 - 42 81 63

"MUSIG AM MÄÄNTIG"
GUITAR CRUSHER
& THE MIDNIGHT ROCKERS
Ghetto-Blues & Rhythm'n'Blues
Mo. 28. Jan. Fr. 12.-/15.-
EL DUO PORTENO
Tango de Buenos Aires
Miguel Fernandez bandoneon Luis Barrios gtr, voc
Mo. 4. Feb. Fr. 10.-/12.-
Alle Veranstaltungen um 20³⁰ im StuZ, Leonhardstr. 19, Zürich
Vorverkauf: Nina's Jazz & Blues, Fraschaugasse 8; Voxpop, Stauffacherstr. 119; Uni-Kiosk, Zentralstelle der Studentenschaft; Polybuchhandlung, ETH Zentrum
Kulturstelle VSETH/VSU, Leonhardstr. 15, 256 42 94

Lustige
Mode
mit Legi 10% Rabatt
BERNIE'S

multimedia
Foto - Video - Electronic
Klaus Rozsa ☎ 01/242 32 49
Anwandstr. 34 8004 Zürich

Ausserordentliche
WALDSESSION
der Eidg. Räte, Febr. 85

Blitzaktion der HVU

«De Wald stirbt, tüend ändli öppis!»
«Ul bosc al mör, fii finalment quaicoss!»
«La forêt meurt, réagissez enfin!»

Auch wir möchten dieser Aufforderung mit möglichst vielen Unterschriften von Studenten und Dozenten beider Hochschulen Nachdruck geben. Jede Unterschrift zählt, auch deine! Unsere Sammelaktion erfolgt
Dienstag und Mittwoch,
den 29. und 30. Januar 1985
von 11.30 bis 13.30 Uhr
an den zentralen Orten der Uni und ETH
(Zentrum, Irchel und Hönggerberg)
VSU/VSETH-Aushang beachten!!
Organisation Hochschulgruppe Verkehr/Umwelt

Achtung: Der/die nächste «zs» ist eine Doppelnummer! Alles, was bis und mit Freitag, den 15. Febr. läuft, muss in diese Nummer.
Redaktionsschluss: Montag, 28. 1., 12.00 Uhr; für den WOKA: Mittwoch, 30. 1., 12.00 Uhr

Musig am Määntig

El Duo Porteño

Tango de Buenos Aires, Miguel Fernandez, bandoneon, Luis Barrios, guitar+vocal. **Montag, 4. Februar, 20.30 Uhr** im StuZ, Leonhardstr. 19, Eintritt: Fr. 10.–/12.–.

Wieder im Kommen – längst vorbei? Tango darf nicht mit den üblichen Massstäben der Musikkritiker gemessen werden. Denn der Tango erscheint nicht in den Hitparaden und verschwindet dann zwangsläufig früher oder später wieder im Hintergrund. Ebenso falsch wäre es, den Tango auf seinen $^2/_4$- oder $^4/_8$-Takt mit Synkopenrhythmus zu reduzieren, ihn zwischen den dazu üblichen Tanzschritten einzuengen. Tango wird nicht nur gespielt und gehört, er wird gelebt.

Die sozialen Hintergründe Argentiniens gegen Ende des letzten Jahrhunderts liessen eine Musik entstehen, die voll von Widersprüchen ist. Aggression und Anschmiegsamkeit, heiss und kalt, Erotik und Brutalität stehen sich gegenüber und finden sich doch harmonisch zusammen. Die Faszination dieser Gegensätze ist in der Musik des Duo Porteño deutlich spürbar.

Entstanden ist das Duo Porteño im Frühling 1983. Nach einem Gastspiel im Zürcher Tango-Palace folgte eine Tournee durch Mittel- und Nordeuropa.

Den Basis-Sound der Gruppe erzeugt das Bandoneon, ein Akkordeon-ähnliches Instrument, das im 19. Jahrhundert vom Deutschen Heinrich Band erfunden worden ist. Es ersetzte in kleinen Kirchen die Orgel und machte später als Schifferklavier den Weg nach Buenos Aires. Dort wurde um die Jahrhundertwende der Tango geboren. So wurde das Bandoneon zum zentralen Instrument des Tango. Zum tragenden Bandoneonspiel legt der Gitarrist einen harmonischen und rhythmischen Teppich und brilliert mit gekonnten Soli.

Miguel Fernandez, 1931 in Buenos Aires geboren, ist seit seinem 15. Lebensjahr Berufsmusiker. Seine Karriere begann in der «Kathedrale des Tango», im Café Nacional in Buenos Aires. Er spielte in den Orchestern von Osmar Maderna und Francisco Canaro und über 20 Jahre lang bei Angel Vargas. Seit 1982 lebt er in Paris.

Luis Barrios, 1933 in der argentinischen Provinz Formosa geboren, spielte u.a. bei den «Los Paraguayos» lateinamerikanische Folklore, trat lange Jahre als Solist auf, bevor er den Maestro Miguel Fernandez traf und mit ihm begann, Tango zu spielen und zu singen.

«Und ich wuchs auf in Tangos
wurde aus Traurigkeit und Hass geformt
aus der Erbitterung, die die Armut lehrt
aus den Tränen der Mutter
aus der Empörung dessen, was stark ist
aber untätig Hunger ertragen muss.
Und ich wuchs auf in Tangos
denn der Tango ist kämpferisch und stark
er riecht nach dem Leben und schmeckt nach dem Tod...

Ernesto Sabota

Filmstellen VSETH/VSU

Jerzy Skolimowski

Bariera

Polen 1966, mit Jan Nowicki, Joanna Szczerbic, Tadeusz Lomnicki. **Di., 29. Januar, um 19.00 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F 1. Im Vorprogramm: «Zwei Männer und ein Schrank», «Der Dicke und der Dünne» und «Säugetiere» von Roman Polanski. Nur französische Untertitel!

Wir sind in der Karwoche; auf der Strasse rufen Plakate zum Blutspenden auf. Ein Medizinstudent hat sein Studium abgebrochen, um ein reiches Mädchen zu heiraten, begegnet aber einer geheimnisvollen Tramchauffeuse. Man spiegelt Reichtum vor, kämpft mit Säbeln gegen Autos, klettert an Fassaden hoch. Die Putzfrau des vornehmen Lokals singt ein Solo. Der Vater fährt im Rollstuhl. Und der Sohn rutscht auf einem Koffer über eine Sprungschanze.

Jerzy Skolimowski hat, bevor er diesen Film drehte, Godards «Pierrot le fou» gesehen: «Ich glaube, ich habe darin viele Dinge verstanden, ohne auch nur ein Wort verstanden zu haben.»

Auch «Bariera» will so betrachtet werden. Gefilmt wurde ohne Drehbuch; doch nur das Schwarz und das Weiss dieses Filmes, seine Tricks, seine Gags, seine Bilder, seine irrealen Versatzstücke – rein diese Collage wird zu einem urelementaren Filmvergnügen.

Abstruse Parabeln erzählt uns auch Polanski in seinen frühen Kurzfilmen: Drei Männer tauchen mit einem Schrank aus dem Meer, der Dünne will nicht mehr dem Dicken dienen, zwei Menschen ziehen einen Schlitten durch die Schneewüste.

(Wer übrigens noch nicht genug von Skolimowski und Polanski gesehen hat, darf sich – pst – aufs Sommersemester freuen...)

«Säugetiere» von Polanski

Zyklus Jeanne Moreau

Querelle

BRD 1982, mit Jeanne Moreau, Brad Davis, Franco Nero. Regie: Rainer Werner Fassbinder. **Mi., 30. Januar, um 19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F 1.

Ein Mann, Querelle, findet zu sich, über einen Mord und dessen Sühne, homosexuellem Geschlechtsverkehr. Eigentlich wäre es nur um ein Opiumgeschäft gegangen, die Atmosphäre kann einen jedoch zu vielem hinreissen. So machte sich auch Querelle de Brest auf die Suche nach Sicherheit, Männlichkeit, Stärke – und nach Liebe.

Anders als in Jean Genets Romanvorlage ist bei Fassbinder die Homosexualität nicht eigentliches Thema, sondern Ausdruck eines Gesellschaftscharakters. Fassbinders «Realität» will immer etwas anderes sagen. Sie ist gewollt künstlich.

Und Jeanne? – Sie spielt die Bordellmutter, im Alter von 54 Jahren. Fassbinder soll die Moreau einmal sein «Vorbild» genannt haben.

Alexander Kluge

Der starke Ferdinand

BRD 1976, mit Heinz Schubert, Verena Rudolph, Gert Günther Hoffmann. **Do., 31. Januar, um 19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F 1.

Ferdinand Rieche, nomen est omen, ehemaliger Kriminalkommissar, wird Werkschutzmeister und greift durch in der Werksicherheit. Gertie zum Beispiel klaut, worauf Rieche sie sofort zu seiner Geliebten macht. Er kauft Alarmanlagen en gros, er räumt Hallen, er dringt zur Kontrolle in den eigenen Betrieb ein. Der Höhepunkt dieser Karriere ist die Verhaftung des eigenen Chefs. Darauf wird er entlassen. In Bonn wird er sich bewerben als Mann mit exakter Attentatsphantasie.

Die Geschichte ist einfach und unterhaltsam. Sie kommt aus dem Erzählband «Lernprozesse mit tödlichem Ausgang».

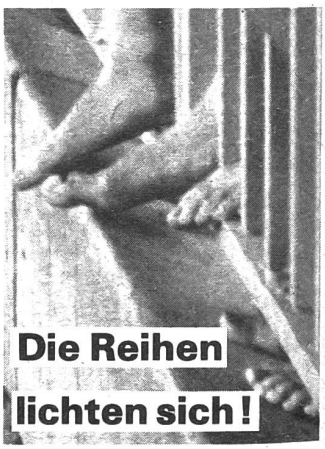
Leserbriefe

So? Nein danke!

Lieber/liebe *«zs»*
hoffentlich wechselst Du Deinen Kopf bald wieder! Dein jetziger strahlt eine ganz unglaubliche Kälte und Unpersönlichkeit aus. Ich fühle mich an die kalte Oberfläche synthetischer Materialien erinnert, wenn ich Dich so ansehe. Die Technowelle hat also auch Dich ergriffen. Ich kann nur hoffen, dass Du Dich bald eines Besseren belehren lässt und Dir gründlich den Kopf schrubbelst, so dass wieder die Wärme und Persönlichkeit zum Vorschein kommt, die Dein vorheriger Kopf ausgestrahlt hat. Ich kann nur sagen: SO? NEIN DANKE!

Ansonsten finde ich Dich immer noch toll und eine der wenigen Zeitungen, die ich fast immer von zuvorderst bis zuhinterst durchlese.

Herzlich *Frank XBI, 3. Sem.*



Auch beim «zs» RedaktorIn gesucht Tel: 69 23 88